

Das Museum Altomünster

Ein Spezialmuseum zur Geschichte der hl. Birgitta von Schweden und ihres Ordens

Von Dr. Bärbel Schäfer

Wohltönende Klänge empfangen den Besucher bereits, wenn er den Vorraum des Museums betritt. Aus unsichtbaren Lautsprechern ertönt mittelalterliche Kirchenmusik, die in feinsinniger Weise die Ausstellung religiösen Inhaltes untermalt. In abgeschiedener, ja kontemplativer Atmosphäre repräsentiert sich das Museum in Altomünster nahe der Klosterkirche, das sich ausschließlich dem Leben und Werk der hl. Birgitta von Schweden widmet. 1997 wurde es vom hiesigen Museums- und Heimatverein unter der Leitung von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart und Peter Schultes gegründet. Bereits der Weg dorthin stimmt auf die sorgfältig zusammengetragene und didaktisch durchdachte Sammlung ein. Ein romantischer Fußweg entlang der Klostermauern, gesäumt von Büschen, Rosen und Rankgewächsen führt durch die Toreinfahrt vorbei am früheren Bischofshaus zu dem versteckt liegenden Eingang des Museums, das in der ehemaligen Schlosserei des noch heute intakten Klosters untergebracht ist. Bereits der Zugang lädt zum Verweilen ein: Vorbei am alten Pfarrgarten mit den verschiedensten Heilkräutern und Gewürzpflanzen gelangt der Besucher zum Eingangsbereich des Museums, der reich bepflanzt ist mit Wildrosen, malerisch umgrenzt von Buchsbaum und Frauenmantel. Inmitten alter wohlduftender Birgitta-Rosen, einem Geschenk der Freunde des Museums aus Schweden, fesselt eine Bronzeskulptur zweier Pferde von Albert Krottenthaler den Blick des Besuchers, bevor dieser das Museum betritt.

Vom zurückhaltend gestalteten Kassenplatz tritt man linker Hand in einen im Halbdunkel liegenden Ausstellungsraum. In drei Abschnitten sind dort in ausführli-

chen Texten und anschaulichen Bildern Herkunft und Leben der hl. Birgitta mit ihren Wirkungsstätten in Schweden sowie die Entstehung des Birgittenordens in Europa und die Gründung des Birgittenklosters in Altomünster dokumentiert.

Der Raum ist absichtlich zurückhaltend und doch punktgenau beleuchtet, da er sich auf die Darstellung der Zeit des Mittelalters beschränkt. Die weißen Seidenbespannungen an den Wänden mit knappen, aber ausreichend informativen Texten wirken im gedämpften Licht besonders zart und kostbar. Mattblaue Stellwände mit detailliert erläuternden Texten und Illustrationen unterteilen den Raum entsprechend der einzelnen Abschnitte. Ölgemälde, Skulpturen, Landkarten, ein Architekturmodell sowie zwei lebensgroße Figuren mit Mönchs- und Nonnentracht, die bis heute von den Schwestern in Altomünster getragen wird, machen die Ausstellung neben ihres wissenschaftlichen Aspektes abwechslungsreich und aussagekräftig.

Birgitta von Schweden – Leben und Werk

Unter der Überschrift »Gottes Nordlicht: Birgitta von Schweden und ihr Orden« wird der Besucher über die einzelnen Sequenzen der Ausstellung im Erdgeschoß informiert. Ausgehend von der Geburt Birgittas in Finstad, wohl im Jahre 1303, und ihrer adeligen Herkunft erfährt man Einzelheiten zu ihrer familiären Situation (sie hatte mit ihrem Mann Ulf Gudmarsson acht Kinder) und ihrem Wirkungskreis als Hofmeisterin am Stockholmer Hof. Dort versuchte sie zunächst, die in moralischer Hinsicht in Frage gestellte Regierungsweise und Gesetzgebung von König Magnus II.



Die »Väter« des Museum Altomünster (von links nach rechts): Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Apotheker Peter Schultes und 1. Bürgermeister Konrad Wagner. Foto: Privat



Weißer Seidenbespannung mit knappen Texten auf dunkelblauen Hintergrund.

Foto: Privat

Erikson zu beeinflussen. Großzügig angelegte Landkarten informieren über ihre Reisen, einer Wallfahrt nach Santiago de Compostela, wo sie zusammen mit ihrem Mann auf der Durchreise in Frankreich die Schrecken des gegen England geführten Krieges erleben mußte. Nachdem ihr Mann Ulf 1344 gestorben war, zog sie sich für zwei Jahre ins Zisterzienserkloster Alvastra in Schweden zurück. 1346, nachdem Birgitta in einer Vision von Jesus Christus den Auftrag erhalten hatte, ein Kloster und einen neuen Orden für Frauen und Männer zu gründen, reiste sie nach Rom, um den Papst wegen der Genehmigung zu konsultieren. Birgitta verfehlte zwar ihr Ziel, da der Papst zu der Zeit in Avignon residierte, blieb jedoch begleitet von ihrer Tochter Katharina in Rom, und verbrachte dort, unterbrochen von zahlreichen Pilgerreisen, insgesamt 23 Jahre. Erst im Jahre 1370 erlangte sie von Papst Urban V. die Genehmigung zur Gründung eines Klosters in Vadstena nach der Regel des hl. Augustinus. Ein Jahr vor ihrem Tod, 1372, brach sie zu einer Reise ins Heilige Land auf; dort machte sie in der Geburtskirche

in Bethlehem und in der Grabeskirche in Jerusalem beide Male die Erfahrung von Visionen.

Ein dreidimensionales Modell der Klosterkirche von Vadstena führt den ursprünglichen Zustand der Klosterkirche vor Augen, wie sie nach den Bauvorschriften der hl. Birgitta errichtet worden ist. Dabei handelt es sich um eine dreischiffige spätgotische Hallenkirche mit sechs Jochen. Begleitende Texte erklären Bedeutung und Geschichte des Mutterklosters Vadstena.

Birgittas Visionen

Den Visionen der hl. Birgitta, in denen es um Gerechtigkeit und moralische Besserung geht, ist an der Stirnseite des Raumes ein gesonderter Part gewidmet. Seit 1346 berief sich Birgitta in ihren moralischen Ermahnungen stets auf Visionen, die sie direkt von Jesus Christus, von der Muttergottes und von zahlreichen Heiligen empfangen haben will. Optisch durch die Stellwände separiert sind dort in einer Vitrine schriftliche Zeugnisse ausgestellt, wie zum Beispiel das lateinische Gebetbuch mit Nürnberger Einband aus dem Bir-



Vitrine mit zwei Handschriften und einem Druck der Offenbarungen der hl. Birgitta.
Foto: R. Vacha

gittenkloster in Gnadenberg bei Nürnberg. In der Ecke befindet sich ein Ölgemälde, das eine Offenbarung Birgittas darstellt. Die Offenbarung wird von der Heiliggeisttaube übermittelt, Muttergottes und Jesusknabe erscheinen Birgitta auf einer Wolke schwebend. Birgitta

hat das Buch der Offenbarung vor sich. Am Tisch sitzt ihre Tochter, die hl. Katharina von Schweden, mit einer Lilie als Zeichen der Unschuld. Das Arrangement mit einer vor dem Gemälde aufgestellten Gebetsbank veranschaulicht den Glaubensaspekt und lädt den Besucher zum Gebet ein.



Der Humanist und spätere Reformator Johannes Oecolampadius war von 1520 bis 1522 Birgittenmönch. Foto: Öffentliche Kunstsammlung Basel

Am 7. Oktober 1391 wurde Birgitta von Papst Bonifaz IX. heiliggesprochen. Da damals ein Schisma herrschte, erkannte der zweite herrschende Papst in Avignon die Heiligsprechung nicht an. Erst der Konstanzer Konzilspapst Martin V. sprach Birgitta 1415 endgültig heilig. Im 15. Jahrhundert entstanden 27 Birgittenklöster in Europa, die letzten mittelalterlichen Klostergründungen waren Maihingen und Altomünster 1496/97.

Der Birgittenorden in Europa am Beispiel des Klosters Syon Abbey in England

Die zweite Sequenz der Ausstellung im Erdgeschoß behandelt Entwicklung und Bedeutung des Birgittenordens in Europa, vor allem in England, am Beispiel des Klosters Syon Abbey in South Brent bei Devon. Die im 16. Jahrhundert herrschende Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat bescherte dem Orden seinen ersten Märtyrer, den Birgittenpater und Prior des englischen Klosters Richard Reynolds, der seit 1971 neben der hl. Birgitta und der Katharina von Schweden ebenfalls als heilig verehrt werden darf. Am 4. Mai 1535 wurde er nach einem Hochverratsprozeß durch den Strang hingerichtet. König Heinrich VIII. hatte sich wegen einer nicht bewilligten Ehescheidung vom Papst losgesagt und sich selbst zum Oberhaupt der englischen Kirche ernannt. Die Geistlichkeit des Landes war

gezwungen, diesen Rechtsbruch durch den sogenannten Suprematseid anzuerkennen. Neben dem ehemaligen Lordkanzler Sir Thomas More verweigerte auch der Prior des Birgittenklosters Syon Abbey, P. Richard Reynolds, den Eid. Wie Thomas More büßte auch er seine Treue zu Rom mit dem Tod.

Den Text illustrieren eine vollplastische um 1700 entstandene Holzskulptur des hl. Richard Reynolds mit dem Birgittenkreuz und ein Ölgemälde mit der Darstellung des Heiligen, das ihn als Hinweis auf seine Hinrichtung mit einer Schlinge um den Hals zeigt. Das Beil steht für seine anschließende Enthauptung, die Palme ist das Symbol für den Märtyrertod.

Die Gründung des Birgittenklosters in Altomünster 1496/97

Vorgeschichte und Gründung des Birgittenklosters in Altomünster sind in chronologischer Folge übersichtlich und stichpunktartig aufgezeigt.

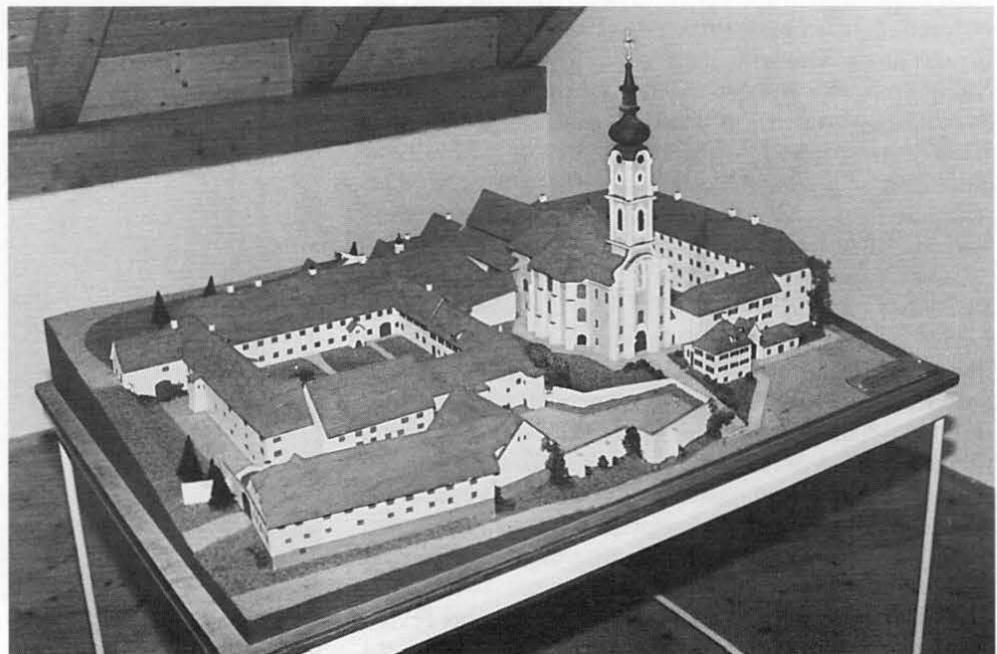
In Altomünster herrschte bereits seit 750 klösterliche Tradition, zuerst in Form einer Zelle und Kirche des aus Schottland stammenden Heiligen Alto, die um 970 in ein von Mönchen geführtes Benediktinerkloster überging. Von 1056 bis zu seiner Aufhebung 1488 übernahmen die Benediktinernonnen des welfischen Hausklosters Altdorf-Weingarten das Kloster in Altomünster.

Die Stiftung des Altomünsterer Birgittenklosters geht zum größten Teil auf Ritter Wolfgang von Sandizell zurück. Er und seine Frau Eva, eine Landshuter Patrizierswitwe, waren von den Visionen der hl. Birgitta so beeindruckt, daß Eva 1482 als Laienschwester ins Birgittenkloster Maihingen eintrat. Gleichzeitig regte Wolfgang von Sandizell bei Herzog Georg dem Reichen von Bayern-Landshut an, auch in Landshut ein solches Kloster zu errichten. Nachdem sich in Landshut ein Stadtkloster nicht verwirklichen ließ, wählte man 1487 das verwaiste Benediktinerinnenkloster Altomünster. Von 1488 bis 1496 wirkte Wolfgang dort im



Büste des hl. Alto, Mitte 18. Jahrhundert, aus Lindenholz. Foto: Museum

Auftrag des Herzogs als Verwalter. Am 22. Februar 1496 stellte Herzog Georg der Reiche die Stiftungsurkunde für das Kloster aus. Das neue Kloster erhielt die Rechte und Pflichten seiner benediktinischen Vorgängerin, das heißt, seinen Grundbesitz, Renten, Abgaben und Herrschaftsrechte. Im Markt Altomünster bedeutete das die Steuerfreiheit für ein Gasthaus, ein Bräuhaus, eine Bäckerei, eine Schmiede, einen Schneider und einen Schuster, womit der Grundstock für eine aussichtsreiche Zukunft gelegt war. Wolfgang von San-



Ein Architekturmodell veranschaulicht die doppelt angelegte Klosteranlage.

Foto: Museum



Papierarbeiten und Andachtsbilder der Barockzeit aus dem Birgittenkloster.

Foto: Museum

dizell und seine Frau traten im Januar 1497 mit aus Maihingen abgestellten Mönche und Nonnen in Altomünster ein. Von 1497 bis 1803 führten 23 Vorsteherinnen und Äbtissinnen und 21 Generalbeichtväter und Priore die beiden Konvente durch Krieg und Frieden.

Krisen des Klosters während der Reformation am Beispiel des Gelehrten Johannes Oecolampadius

Die theologischen Auseinandersetzungen der Reformationszeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts hinterließen auch in Altomünster ihre Spuren. Der Theologe und Gelehrte Johannes Oecolampadius trat 1520 in Altomünster ein, obwohl er zu diesem Zeitpunkt bereits von dem neuen Gedankengut Martin Luthers erfaßt war. 1522 verließ er fluchtartig das Kloster in Richtung Augsburg, wobei ihm neun Mönche und eine Nonne folgten, was einen schweren personellen Verlust für das junge Kloster bedeutete.

Nach weiteren Krisen im 16. Jahrhundert, bedingt durch Bauschulden und interne Konflikte, erlebte das Kloster nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges. Der Kriegszeit folgte eine lange, über 100 Jahre andauernde barocke Blütezeit.

Die Blütezeit des Barock

Diese Zeit des Aufstiegs ist im Obergeschoß des Museums dokumentiert. Nachdem der Besucher die Stufen in den ersten Stock erklommen hat, erwarten ihn dort strahlende Helligkeit und prachtvolle Exponate. Gleich neben dem Ausgang steht eine Büste des heiligen Alto, sein Rodungsmesser erinnert an die doppelte Aufgabe der frühen Missionare, das Christentum zu predigen und das wilde Land zu roden und neu zu organisieren.

In mehreren Abschnitten werden in Bildern und Texten folgende Themen beleuchtet:

- Äbtissinnen und Priore von Altomünster
- Die Konvente
- Seelsorge in der Pfarrei in Form der Marienverehrung, der Verehrung Jesu Christi und dem Geistlichen Spiel
- Informationen zum Ortspatron St. Alto
- Wirtschaftliche Grundlagen des Klosters wie Großgrundbesitz, Grundbesitz in Tirol und Klosterhaushalt
- Auswirkungen der Säkularisation von 1803 und schließlich eine Dokumentation zum Klosterleben von heute mit einer originalen Klosterzelle von 1930.



Aussteuerschrank für eine Nonne von 1671 mit Schablonenmalerei.

Foto: Museum

Ein dreidimensionales Architekturmodell veranschaulicht Lage und Grundriß der Klosteranlage mit der 1773 geweihten barocken Pfarr- und Klosterkirche St. Alto und St. Birgitta. Der Pfarr- und Klosterkirche ist eine eigene Texttafel gewidmet, auf der architektonische Besonderheiten wie die Verwirklichung des barocken Zentralbaugedankens durch den Architekten Johann Michael Fischer im Einklang mit den Bauvorschriften der hl. Birgitta erklärt werden. Grundriß, Querschnitt und eine Reproduktion vom Innenraum der Kirche sind als großflächige Illustrationen auf Stellwänden angebracht.

Fünf Priore bestimmten von 1669 bis 1796 die Geschicke des Klosters, die ihr Amt zum Teil wie wahre »Barockprälaten« ehrgeizig und bauwütig ausübten. An originalen Bildern und Dokumenten wird gezeigt, daß sich die Aufgaben der Priore nicht allein auf die unmittelbare Seelsorge beschränkten. Jeder von ihnen war zusätzlich wissenschaftlich oder publizistisch tätig. Oft kam es auch vor, daß sie entgegen der Regel die Macht an sich zogen und Äbtissinnen fanden, die sich entweder führen ließen oder es in gleicher Weise verstanden, die Belange des Klosters für sich zu nutzen zu machen.

Die beiden Konvente, Nonnen und Mönche, waren baulich streng voneinander getrennt, gemeinsam nutzten sie die Klosterkirche, in der täglich zwei Konventmessen gelesen wurden. Zur Aufgabe der Mönche zählten neben dem Chordienst das theologische Studium, die Meßfeier für die Nonnen und der öffentliche Predigtendienst an Sonn- und Feiertagen.

Von 1500 bis 1750 lebten 212 Nonnen im Konvent; 80 % der Schwestern waren bürgerlicher Herkunft, ihre Aufgaben im Wechsel von Gebet und Arbeit waren neben dem Chordienst interne Verwaltungsaufgaben, das geistliche Studium und die Anfertigung von Klosterarbeiten.

Mit letzterer Aufgabe der Nonnen beschäftigt sich ein größerer Bereich der Ausstellung, in dem eine Reihe von Papierarbeiten und Miniaturmalereien gezeigt wird. Ein herausragendes Beispiel ist die »Klosterfrauenarbeit mit Vesperbild«, ein Arrangement aus barocken Miniaturbildern, Reliquien und einer barocken Pietà, einer Kopie des Gnadenbildes von Maria Birnbaum bei Sielenbach.

Ein durch halbkreisförmig eingezogene Stellwände separierter Bereich an der Stirnseite des Raumes beschäftigt sich mit der Seelsorge im Kloster: Ein Meßgewand, zwei Meßkelche und weitere Gegenstände der Verehrung Jesu Christi, des hl. Alto, der hl. Birgitta und der Muttergottes wie beispielsweise ein Ölgemälde mit einer Darstellung der Maria Immaculata sind hier zu sehen. Weitere Besonderheiten der Ausstellung sind persönliche Dinge von Nonnen, wie der Aussteuerschrank aus dem 17. Jahrhundert und der »himmlische Bräutigam« im Glasschrein. Der vermutlich in der Abtei entstandene Rokokoschrein wurde um 1750 hergestellt, der »himmlische Bräutigam« von 1621 darf dem berühmten süddeutschen Holzbildhauer Hans Degler zugeschrieben werden. Solch ein »himmlischer Bräutigam« befand sich in jeder Zelle. Er wurde beim Klostereintritt schon mitgebracht oder vom



»Himmlischer Bräutigam« (Augsburg 1621) in einem Rokokoschrein von um 1750. Foto: Museum

Kloster beim Neueintritt an die Nonne verkauft. Das »Christkind« wurde von den Nonnen selbst kunstvoll bekleidet und mehrmals im Jahr umgezogen.

Weitere Kunstgegenstände aus dem Kloster Altomünster sind die beiden Retabeln aus dem 16. Jahrhundert mit den später eingefügten, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Ölbildern »Anbetung der Hl. Drei Könige« und »Anbetung der Hirten«.

In einem gesonderten Abschnitt wird die für den Birgittenorden zentrale Bedeutung der Marienverehrung gewürdigt, deren Höhepunkte in einem 1699 von Prior Simon Hörmann verfaßten lateinischen Marianischen Birgittenmissale und in der 1737 errichteten Loreto-kapelle im alten Friedhof liegen. Eine Besonderheit dieser Marienverehrung war der Birgittenrosenkranz, der statt der üblichen 53 Perlen 63 Perlen zählt. Aufgrund eines päpstlichen Privilegs für das englische Birgittenkloster Syon Abbey gab es beim Erwerb eines Birgittenrosenkranzes einen besonderen Ablass. Als Folgeerscheinung erlebte das Handwerk der Rosenkranz- und Betermacher im Markt eine Blüte, um 1770 arbeiteten sieben Rosenkranzmacher in Altomünster, als führender Meister Franz Xaver Petrelli.

Die Marienverehrung in Altomünster dient auch als Quelle zur regionalen Familienforschung. Das Buch der 1644 gegründeten Rosenkranzerzbruderschaft Altomünster wurde 1660 von Frater Ludwig Rieger ange-



Der Konvent im Jubiläumsjahr 1997 unter Leitung von Priorin M. Antonia Holzapfel (2. von links). Foto: Museum

legt und von den Patres bis 1776 weiter geführt. Es enthält die rund 4200 Namen der eingeschriebenen Bruderschaftsmitglieder mit Eintrittsjahr und Sterbedatum. Das Miniaturbild stammt von Frater Ludwig Rieger. Es zeigt einen fiktiven Altar mit der Schutzmantel-

Muttergottes im Mittelpunkt, wie sie über Nonnen des Ordens und Laien den Schutzmantel ausbreitet. Links und rechts sind ihr die hl. Birgitta und die hl. Katharina zugeordnet; oben ist die hl. Katharina von Siena zu erkennen. Die armen Seelen im Fegefeuer hoffen auf die Fürbitte der Muttergottes und die Wirkung des Rosenkranzes.



Blick in die Klosterzelle von 1930.

Foto: Museum

Das geistliche Spiel, das sich aus den Jesuitendramen entwickelte und in der Barockzeit zum Höhepunkt gelangte, fand auf öffentlicher Bühne statt und erreichte damit eine breite Schicht der Bevölkerung. Vor allem durch die Darstellung des beispielhaften Lebens von Heiligen wollte man religiöse Wahrheiten und Vorgänge verdeutlichen und religiöse Haltungen verkörpern. In der Ausstellung ist ein Birgittenspiel aus dem Jahre 1677 als Beispiel genannt. Thema des Spieles ist das Leben der hl. Birgitta von der Geburt bis zu ihrem Tod in Rom. In unserer Zeit lebte diese Form des Theaters zuletzt in Aufführungen durch die Theatergruppe von Altomünster in den Jahren 1985, 1991 und 1997 fort.

Die Säkularisation von 1803 und das klösterliche Leben in der Gegenwart

Ende des 18. Jahrhunderts war Bayern hoch verschuldet und führte Krieg gegen Frankreich. Treibende Kräfte der Aufklärung betrachteten die Klöster als unnütz, ja sogar schädlich. Seit 1801 plante der bayerische Minister Montgelas die Aufhebung aller Klöster. Am 18. März 1803 hob eine Staatskommission auch das Kloster Altomünster auf. Grund und Boden des kloster eigenen Hofbaus, Möbel, Vieh und Vorräte wurden verkauft. Das Personal verlor seinen sicheren Arbeitsplatz. Während der Mönchskonvent aufgelöst wurde, durften die Nonnen, ausgestattet mit einer stattlichen Pension, zusammenbleiben. Zu Beginn des 19. Jahr-

hunderts lebten noch 34 Nonnen in Altomünster. Heute zählt das Kloster noch fünf Schwestern. Der Orden hat sowohl eine kontemplative als auch eine tätige Ausrichtung. Die Hauptaufgabe der Nonnen besteht nach wie vor im Gebet. Viermal am Tag verrichten sie sprechend und singend Fürbitte und Lobpreis Gottes im Nonnenchor. Sieben feste Gebetszeiten pro Tag erinnern symbolisch an die Schöpfung, an die Auferstehung und an die Passion. Daneben sind noch die Stundengebete zu verrichten.

Einen abschließenden Höhepunkt im Museum bildet der Nachbau einer 8 m² großen Klosterzelle aus dem Jahre 1930 mit Bettgestell, Bettkasten, Waschtisch und Kniebankkasten nach Vorbildern der Barockzeit. Realistisch und naturgetreu hat sich die lebensgroße Figur einer Nonne vor einem Kruzifix zum Gebet niedergelassen. Der Besucher fühlt sich unmittelbar in die Privatsphäre einer Nonne miteinbezogen und kann sich ein ungefähres Bild machen vom heutzutage kaum veränderten Leben der Birgittinnen in Altomünster.

Ein wenig Zeit und Muße muß der Besucher im Museum aufbringen, da die erläuternden Text- und Bildtafeln Aufmerksamkeit und Konzentration erfordern.

Der Schwerpunkt des Museums liegt in der historischen Darstellung der Entwicklung und der Lehren des Birgittenordens, doch finden sich auch für den kunsthistorisch Interessierten eine Vielzahl interessanter und wertvoller Objekte, vor allem im oberen barocken Bereich der Ausstellung. Neben den zahlreichen Miniaturen und Skulpturen gehören vor allem der »Himmliche Bräutigam« und das Vesperbild zu den Höhepunkten im Museum. Eine Besonderheit stellt zudem der fast lebensgroße, gefaßte Altomünsterer Palmesel mit dem thronenden Christus dar, der zu den wenigen noch erhaltenen Exemplaren seiner Art in Oberbayern gehört. Im 18. Jahrhundert wurde er an jedem Palmsonntag während der Prozession auf einem Fahrgestell mitgezogen. Bevor die Figur von ihren privaten Besitzern seit 1997 als Dauerleihgabe dem Museum überlassen wurde, war sie im Nationalmuseum in Nürnberg und im Heimatmuseum Aichach zu sehen.



Der Palmesel von Altomünster stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Foto: R. Vacha

Literatur:

Wilhelm Liebhart: Das Birgittenkloster. In: Altomünster – Kloster, Markt und Gemeinde. Hrsg. für den Museums- und Heimatverein Altomünster von Wilhelm Liebhart. Altomünster 1999, S. 109–144. Ders.: Festschrift für die 1250-Jahr-Feier des Marktes Altomünster am 18./19. und 20. Juli 1980. 1250 Jahre Altomünster 730–1980. Altomünster 1980.

Klaus Haller: Geistliche Spiele der Barockzeit. In: Altomünster – Kloster, Markt und Gemeinde. Hrsg. für den Museums- und Heimatverein Altomünster von Wilhelm Liebhart. Altomünster 1999, S. 627–655.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Bärbel Schäfer, Georg-Scherer-Str. 7, 85221 Dachau

Der Tafernwirt von Reichertshausen in der Hallertau

Chronik eines Dorfwirtshauses

Von Adolf Widmann

Der Wirt gehört wie der Schmied und das Bad von jeher zu den ältesten Gewerben auf dem Land. Die Gast- und Tafernwirtschaft in Reichertshausen geht bis auf das Jahr 1180 zurück. Zu dieser Zeit gab es im Dorf neben dem »Westermaier«, dem Urmaier, noch den »Ostermaier« sowie den »Huber« und den »Wirt«, die alle herzogliche Urbarshöfe waren. Im folgenden wird die Geschichte des Wirts dargestellt. Soweit nichts anderes angegeben ist, sind die Angaben der unveröffentlichten »Haus- und Familiengeschichte der Gemeinde Reichertshausen« von Dr. Georg Schraner entnommen.

Im herzoglichen Urbar (Grundbuch) von 1231/1234 werden beim Schergenamt Reichertshausen neben den Rechnissen der vorhin genannten Höfe auch die des Wirtshauses angeführt: »Von dem *lithus* in dem selben Dorf gibt man 6 Mut Roggen, 6 Mut Haber und 8 Eimer Bier und ein Halbgült, 2 Gänse und 4 Hühner.« Dies ist der älteste Beleg für den Wirt. »*Lithus*« bedeutet ein Haus, in dem »geistige« Getränke (lit, später leit = Getränk) verabreicht wurden. In späterer Zeit wurde beim Wirt in Reichertshausen *lithus* durch *Taferne* ersetzt. Eine »*Taferne*« war ein mit Real- und Sonderrechten ausgestattetes Wirtshaus mit Speisungs-, Tran-